1: Nimuendaju E-5 (1929-1936) 1946 SO8 Timbira SO8

Timbira, remained hostile until their extinction, to which the Rąmkõ'kamekra contributed their share.[84] The southern frontier witnessed fights with the Neobrazilians, whose predecessors in that region are unknown. The Apę'nyekra to the west were not precisely hostile, but neither was there true friendship between these two Canella tribes, who in fact have not yet achieved that relationship.

Bravery.—Ribeiro, familiar with Timbira warfare through long years of personal experience, unreservedly bears witness to the great bravery of these Indians:

Fora-lhes algum tempo horrorosas as nossas armas de fogo, porem familiarizados com tudo o que nos diz respeito, até sabem que sem a bala ou chumbo, a mesma polvora não vale contra elles: e é isto tanto assim, que quando sentem haver semelhante falta, avançam destimidos para tiral-as das mãos aos soldados, o que tem muitas vezes acontecido. De braço a braço poucos homens apparecem que possem medir com elles a valentia; as mesmas indias não degeneram em robustesa, e já observamos uma que vindo prisioneira, quiz fugir levando debaixo do braço a sua sentinella, e o faria se não lhe tivessem acudido; era ella de bõa altura e tanto bem proporcionada que lhe chamavam nossos soldados a Laxan grande.

(Formerly our firearms inspired them with fear; but today, when they are familiar with everything concerning us, they even know that powder is impotent without bullets and shot, so that as soon as they note such deficiency they fearlessly advance, in order to snatch them [the weapons] out of the soldiers' hands, as has frequently happened. Man to man, there seem to be few men able to vie with them in point of bravery. Even the women are not inferior in robustness and we have seen one such brought in as a captive who tried to escape by dragging along her guard under her arm and would have succeeded if he had not received aid. She was of goodly stature and so well built that our soldiers dubbed her "the big sorrel mare.")[85]

And again:

Ha entre elles homens muito valorosos! Nos observamos em 1801 a coragem com que um gentio Capiekrans defendeu a sua liberdade contra doze soldados, que o surprehenderam quasi sem armas, e primeiro tiveram estes a crueldade de fazel-o em pedaços do que a gloria de prendel-o. Em 1807 observamos tambem a animozidade de um dos Timbiras das matas, que sahindo á certa emboscada ao meio de mais de cem homens nossos, que se distrahiam em differentes trabalhos, na occasião em que se estabeleceu o arrayal do Principe Regente, matou um delles, espancou outros, e retirou-se airosamente antes de poder ser ofendido.

(There are very brave men among them! In 1801 we observed the courage with which a Capiekrans [= Rąmkõ'kamekra] Indian defended his liberty against twelve soldiers who had surprised him almost unarmed and had rather the satisfaction of cruelly cutting him to pieces than the glory of capturing him. In 1807 we also observed the audacity of a Forest Timbira [= Cą'kamekra], who dashed from some ambush into the midst of over a hundred of our people employed with sundry tasks at the founding of the Arroyal do Principe Regente; he killed one man, attacked several others and dexterously withdrew before he could be made to suffer any injury.)[86]

At present the Timbira, weakened by defeat and disease, know that the overwhelming majority of their civilized neighbors are merely waiting for a pretext to pose as defenseless victims of Indian savagery, demanding corresponding coercive measures by officials and the government, or even to resort to such on their own initiative. Hence an Indian hesitates for a long time before reacting to Neobrazilian insults and threats, thus acquiring a character for "cowardice." But even nowadays the camel's back will break: not many years ago, in the presence of half a dozen people in front of a fazenda, the Rąmkõ'kamekra Wakái shot down a Neobrazilian with an arrow, when the man continued for a long time to vituperate the at first unresisting Indian and threaten him with death.

Tactics.—Against Neobrazilians the Timbira presumably applied surprise attacks from ambush, but against their own kind they were by no means afraid of open

[84] Nimuendajú, The Gamella, 8.
[85] Memoria, § 19.
[86] *Ibid.*, § 22.

1: Nimuendajú E-5 (1929-1936) 1946 SOS Timbira SOS

725

warfare. For Pohl's benefit the Pôrekamekra performed a sham battle, which he has graphically described for us:

Es erschien nämlich zuerst ein Abgesandter des als feindlich angenommenen Volksstammes. Ein rüstiger Mann aber gänzlich unbewaffnet. Dieser sprang bis vor den Aufenthalt der Indianer und erklärte ihnen den Krieg unter heftigem Geschrey und mit weit auseinandergestreckten Füßen. Ihm trat ein Abgeordneter des diesseitigen Stammes entgegen, nahte sich ihm bis auf Körper-Distanz und stellte sich so an seine Seite, daß beyde mit weit ausgestreckten Füßen und Händen, ganz gebeugt, nicht unähnlich römischen Ringern, sich entgegen standen. Nun hielten sie unter heftigen Bewegungen einen schnellen, sehr aufgeregten Wortwechsel. Es ward die Veranlassung des Krieges erörtert, pliciert und dupliciert, und dabey trachteten beyde sich zu fassen und zu Boden zu werfen. Bei diesem Wettkampf blieb indessen stets der kriegserklärende Indianer Sieger. Es erschien darauf noch ein zweiter Abgesandter, welchem noch ein dritter, vierter und fünfter folgte. Als die Unterredungen dieser Abgesandten nun durchaus zu keinem friedlichen Resultat führten, so sprang der Abgesandte unserer Indianer wieder in den Wald zurück, und es ward nun Zeichen zum Aufbruch gegeben. Hörnerschall erklang, nach allen Seiten heulten die dumpfen Töne, der Lärm war wirklich gräßlich und ein solches Aufbrechen muß wahrhaft schauerlich seyn wenn es blutigen Ernst gilt. Nun erschienen die Kriegsscharen unserer Indianer. In feierlichem, gemessenen Schritte zogen sie aus dem Wald hervor; jeder trug seinen langen Bogen in der einen, das Kürbishorn in der andern Hand; auf den Schultern trugen sie einen Bündel Pfeile aus Bambusrohr mit Rohrspitzen von Canna braba, welches häufig am Araguay wächst, oder mit Widerhaken, manche auch mit gespitzten Knochen geschärft. Einige führten auch Keulen von hartem Holz, etwa anderthalb Ellen lang; mit dieser Waffe zerschmettern sie den Feinden die Köpfe oder gebrauchen sie auch als Schleuderwaffe, wo sie denn durch ihr Gewicht und den kräftigen Wurf auch tötlich auffällt. Jedem Familienvater folgten Weiber und Kinder; diese trugen alle ihre Habseligkeiten welche wie oben berichtet, nicht sehr zahlreich sind.—Alle lagerten sich in ihren Hütten oder in dem bereits erwähnten offenen Schuppen an dem grossen Platz der Aldeia. Eine zweite Abteilung, welche die Feinde vorstellte, drang nun aus dem entgegengesetzten Ende des Waldes hervor; reihenweise, doch nicht geschlossen. Bald darauf machten sie Halt. Beide Teile hatten sich die Gesichter geschwärzt und am Leib verschiedentlich bemalt um ihr Aussehen recht schreckenerregend und martialisch zu machen. Die Angegriffenen gewahrten kaum ihre Feinde als sie mit unglaublicher Schnelligkeit sich aufrafften und ihnen entgegen eilten. Es wurden nun die Pfeile abgeschossen, wobey sie ihnen sehr gewandt die Richtung zu geben wußten, daß sie unverletzend über ihre Köpfe weg flogen. Dieses Abschießen geschah in stets unruhiger Bewegung. Der Körper wankte hin und her, sie liefen bald vorwärts, bald rückwärts; vermutlich geschieht dies um den Pfeilen auszuweichen, und sie selbst sind von Jugend auf so an diese Beweglichkeit gewohnt, daß es ihnen unmöglich ist, in ruhiger Stellung einen Pfeil abzuschießen. Dennoch trifft man aber sehr gute Schützen unter ihnen, welche ihr Ziel selten oder nie verfehlen. Nach jedem Schusse wird in das Horn gestoßen und ein lautes Geschrey erhoben. Die alten Indianer, die Weiber und Kinder stimmen nach Kräften in dieses Geschrey ein. Dies geschieht um ihnen Mut anzufeuern. Die Weiber standen im Kampf meist hinter ihren Männern, einen Bündel Pfeile haltend so daß der kämpfende Mann nur über die Achsel zu langen braucht um einen neuen Pfeil zu erhalten. Das furchtbarste an der Sache ist der gräßliche, fremdartige Lärm, der auch auf die Portugiesen, wenn sie zum ersten Mal gegen die Indianer in den Kampf gehen, seinen Eindruck nicht verfehlt.—Öfters liefen einzelne Indianer bis dicht an mich heran und schnellten ihren Pfeil mir über den Kopf ab. Es kam nun zum Handgemenge, die Keulen flogen nach allen Seiten, und trotz aller Vorsicht und Gewandtheit lief dieser Teil des Scheingefechtes nicht ohne blutige Köpfe und Wunden ab. Man fasste sich, rang, schleuderte sich zu Boden, und die Hitze des Kampfes riß sie so weit fort, daß sie beynahe vergessen hätten, die Sache sey nur Spiel, und bald Ernst aus dem Scherze geworden wäre. Der Capitão, welcher den Gang des Spieles beobachtete und seine Leute kannte, gebot Ruhe, und so endete das Kampfspiel, welches in seiner blutigen Wirklichkeit gewöhnlich mit der Zerstörung der ganzen Aldeia schließt. Dann werden die Hütten in Brand gesteckt, wozu sie sich glühender Kohlen an den Pfeilspitzen bedienen. Der besiegte Stamm, das heißt jener, von welchem die meisten erschlagen worden sind, bittet den Sieger um Frieden, welcher unter gewissen Bedingungen eingegangen wird, wobey die Ältesten der Indianer zu Rathe gezogen werden. Selten doch ist solcher Frieden von langer Dauer, die kleinste Veranlassung, einige streitige Palmfrüchte oder dergleichen, dient als Vorwand zur Erneuerung der Feindseligkeiten. Wenn ein Indianer im Kampf fällt oder verwundet wird, so strengen sich die alten Indianer und Weiber auf das

1: Nimuendaju E-5 (1929-1936) 1946 SO8 Timbira SO8

725 äußerste an, ihn fortzubringen, weil es für eine besondere Schmach gehalten wird, lebend oder tot in die Hände der Feinde zu gerathen."[355]

After every shot the Rąmkõ'kamekra are accustomed to give their buttocks a resounding smack with the palms of their hands and to utter piercing, quavering cries while slapping their lips in rapid succession. The "glowing embers" at the tip of the incendiary arrow generally consist of a kerneled maize cob; in its flight the resistance of the air produces a blaze.

726 In fighting Neobrazilians the Timbira attacked either single individuals or an
177 estate, immediately withdrawing after the first clash. Nevertheless, panic preceded them, as witnessed by Ribeiro:[356]

....pois temos observado em repetidas occasiões que á primeira vez que se ouve no sertão como dizendo:—'Ahi vem gentios, são meritos, ja invadiram tal fazenda, mataram tantas pessoas, não ha quem possa resistir-lhe'—não se averigua mais nada, transmitten os habitantes seu terror uns aos outros, largam os fazendeiros suas fazendas sem saber a quem, e por toda parte fogem como carneiros sem saber de que.

(...for we have repeatedly observed that with the first cry uttered in the sertão that "Indians are coming, there are so many, they have already attacked such and such a fazenda and killed so many persons, no one can resist them," people do not investigate further, but one settler imparts his alarm to the next, the fazendeiros surrendering their fazendas without knowing to whom and fleeing like sheep without knowing from what.)

725 Against the bandeiras the Indians sought refuge in the steep mesas scattered
177 throughout Timbira territory. That it was sometimes inadvisable to pursue them is proved by the destruction of Manoel José de Assumpção's bandeira at the Serra da Desordem by the Pụkóbye in 1814. The Timbira also applied to warfare their hunting technique of the surround with firing of the grass, as demonstrated by the case of Manoel Lopes' bandeira, which was almost destroyed by a fire in a dry bamboo thicket.[357]

727 The Rąmkõ'kamekra took no prisoners, but indiscriminately knocked down opponents with their clubs. They neither mutilated corpses nor took home any part of the body as a trophy. According to Ribeiro, however, the Pụkóbye in 1814 captured a girl alive at the destruction of Porto da Chapada (=Grajahú);[358] and in 1808 the Cą'kamekra are reported to have taken along the ears of a boy killed near Principe Regente.

266 The Cą'kamekra have been accused of anthropophagy but probably only to facilitate application to them of the special laws against cannibals decreed by the Portuguese government. Ribeiro explains the origin of the report:

The Cą'kamekra had forced a bandeira of two hundred men to retreat and had killed the leader, Eugenio Antonio, whom his followers buried on the spot. Another bandeira of two hundred men headed by Manuel Lopes attempted to avenge the defeat in the following year, but with no more success. When they got to Antonio's grave, the bones were found to have been disinterred, scattered, and charred "as though the attached flesh had been roasted and even with traces of gnawing."

But Ribeiro himself states that this does not prove Cą'kamekra cannibalism.[359]

701 *Organization.*—The raids of the Rąmkõ'kamekra were executed either by all warriors on the councilors' decision or by single individuals on their own responsibility. Youths figured as "warriors" (pep) from the close of their initiation to the close of the next younger age-class's initiation, that is, for about ten years. The age-class leaders directly headed the warriors, but the real command was vested in

[355] Pohl, Reise, 2:206.
[356] Memoria, § 74.
[357] Ribeiro, Memoria, § 79.
[358] *Ibid.*, § 38.
[359] *Ibid.*, § 37.